

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 20 (1977)

Artikel: Drei Briefe aus den Anfängen des bernischen Staats Seminars

Autor: Huber-Knapp, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DREI BRIEFE AUS DEN ANFÄNGEN DES BERNISCHEN STAATS SEMINARS

herausgegeben von

PAUL HUBER-KNAPP sel.

Im Jahrbuch 1964 hat der Herausgeber die Geschichte der Madiswiler Familie Huber nachgezeichnet, im Jahrbuch 1975 die «Kirchturm-Chronik» von Madiswil veröffentlicht. In der Folge ediert er nun, aus alten Familienpapieren, drei Briefe, die uns Einblick ins Leben im Lehrerseminar Münchenbuchsee (gegr. 1833) und im Lehrerinnenseminar Hindelbank (gegr. 1839) geben.

Leider ist der Herausgeber am 2. Juli 1977 im Alter von 84 Jahren verschieden. Nach dem Schulbesuch in Bern wirkte Paul Huber als Bankangestellter in Lausanne und in der Bundesstadt, kurze Zeit als Mitarbeiter auf der Schweizer Gesandtschaft in London und ab 1920 für fast 40 Jahre in der Färberei- und Appreturgesellschaft Basel, wo er zum Prokurist aufstieg. Wohnsitz nahm er in Riehen, wo er auch seine Gattin kennen lernte. Doch blieb er mit seiner alten Heimat eng verbunden. Er hat nicht nur seine Erlebnisse als Wachtmeister im 1. und 2. Weltkrieg in Wort und Bild festgehalten, sondern auch eine mit eigenen Bleistift- und Federzeichnungen reich illustrierte «Geschichte der Familie Huber» verfasst und war ein angesehener Referent in der Schweiz. Gesellschaft für Familienforschung.

Die beiden Briefschreiber, Anna Barbara Huber, geb. 1825, und Jakob Huber, geb. 1834, stammten aus der 13köpfigen Kinderschar des Wyssbacher Schulmeisters Hans Ulrich Huber-Jaeggi, geb. 1790, gest. 1871, dessen Einkommen als Lehrer anfänglich bloss in der Bewirtschaftung des ihm zur Verfügung gestellten Schulgutes zum «Wellenbach» in der Grösse von ca. 3½ Jucharten bestanden hatte. Er erwarb dieses Anwesen allerdings schon 1829 zu Eigentum, indem er es gleichzeitig durch Zukauf von 10 Jucharten auf 13½ Jucharten vergrösserte, was zur Folge hatte, dass der Landwirtschaftsbetrieb eine ebenso grosse Rolle spielte wie die Schule. Seiner Ehe entsprossen 13 Kinder, die alle trotz der begrenzten Mittel einen auskömmlichen Beruf erlernen konnten: 2 Knaben wurden Lehrer, wie auch 2 Mädchen, einer Amtsnotar und Gemeindeschreiber von Madiswil; einer ergriff das Wagnerhandwerk, der letzte der Knaben übernahm den Landwirtschaftsbetrieb, während dessen Frau Maria Magdalena Sumi die Schule von ihrem Schwiegervater übernahm und bis 1906 weiterführte. Es ist gewiss erwähnenswert und nicht alltäglich, dass die Linie des oben erwähnten Briefschreibers Jakob Huber, von seinem Grossvater Hans Jakob Huber (1753—1815) ausgehend, bis auf den heutigen Tag lückenlos dem Lehrerberuf treu geblieben ist, also bis heute während sechs Generationen!

*Erster Brief, datiert 16. Brachmonat 1844,
von Anna Barbara Huber an ihren Bruder Johannes in Madiswil*

«Hier nun Einmal ein Briefchen zum Zeichen, dass ich noch lebe und mein Versprechen nicht vergessen habe, obschon die Erfüllung desselben sich viel länger verzögerte als ich glaubte. Aber denke Dir schon mehr als 14 Tage war der Geldbeutel fertig und nie hatte ich Zeit auch nur einige Zeilen hinzuschmieren. Ich arbeitete blos in solchen Stunden daran in denen uns Herr Pfarrer vorträgt und wir blos Zuhörer sind, denn alle Zwischenstunden sind mit Aufgaben mehr als überhäuft. Ja das ist ein Leben, da heisst es nun „Lerne und Lehre“, denn jetzt haben wir die meisten Stunden getheilt, die einen brauchen wir um in unserem Kurse weiter zu gehen, die andern um das Gelernte praktisch zu wiederholen und anzuwenden. Von Morgen 4 oder spätestens 5 Uhr bis Abends 9 Uhr sind wir beständig an der Arbeit, doch wie gerne, wie freudig lernte ich, müsste ich mir nicht beständig fürchten meine Gesundheit völlig zu Grunde zu richten! Doch gottlob, bis dahin ging es mir recht ordentlich, noch besser als manchem meiner lieben Mitschülerinnen, denn seit einiger Zeit sind mehrere die immer Mittel brauchen müssen. Jetzt ist zwar befohlen worden alle Tage, oder vielmehr alle Abend eine gewisse Zeit uns Bewegung zu geben; allein wenn wir mit den Aufgaben nicht fertig sind so streicht immer eines oder das andere davon. Auch erhielten wir letztthin von Bern eine Kaltwassermaschine, die wir jetzt alle Tage gebrauchen sollen.

Letzten Dienstag hatte ich recht viel Freude. Wir waren nämlich von Herrn Regierungsrath Schneider eingeladen nach Bolligen zu Kommen, wo ein Fest der Einwohner Mädchen Schulen von Bern stattfand. Schon morgens 4 Uhr reisten wir ab und nahmen unsren Weg über den Bantiger, von wo aus man eine herrliche Aussicht geniesst. Hier brachten wir nun den Vormittag und einen Theil des Nachmittags mit interessanten Betrachtungen der herrlichen Natur zu. Um 3 Uhr gingen wir nach Bolligen, dort trafen wir nun gerade zum Abendtrinken ein und hatten die Ehre mit den Töchtern und Lehrerinnen, von denen 3 Seminaristinnen sind, den Herren Lehrern und Schulkommissionsmitgliedern mitzutrinken. Abends 9 Uhr kamen wir wieder in Hindelbank an und nun sind wir wieder für eine Zeit lang hinter dem Gätterli. Doch das ist gut, denn was hilft es mir, wenn ich schon einen Tag den Kopf einwenig freier habe und er denn den andern um das mehr angefüllt ist. Doch nein keineswegs will ich klagen zuviel lernen

zu müssen, denn zu sehr fühle ich, wie viel mir noch zu einer tüchtigen Lehrerin mangelt und dann der Gedanke an das Herbstexamen — O Himmel —.

Darf ich Dich nicht diesen Sommer einmal erwarten, doch hoffentlich. Ach sage doch den Unsriegen ich werde Ihnen auch schreiben sobald ich etwa einen Augenblick Zeit dazu erübrigen kann. Richte dann allerwärts meine herzlichsten Grüsse aus. Ich muss nun Abbrechen, denn heute muss ich noch als Aufsatz das Sprichwort abhandeln ‚Wer den Kern will muss die Schale brechen‘; ja das erfahre ich auch zur Genüge und auch Du kannst es erfahren.

Zu dem neuen Geldbeutel wünsche ich Dir recht grossen, reichen Segen; möge ihn nie das Schicksal treffen, dass er leer und unnütze seine Zeit verbringen muss. — Sorge ja recht treulich für ihn. —

In der Hoffnung recht bald Etwas von Dir und den Meinigen zu vernehmen, grüssst Dich herzlich Deine Dich innig liebende Schwester

Hindelbank, den 16. Brachmonat 1844

A. Barbara Huber»

*Zweiter Brief, datiert Münchenbuchsee, den 9. November 1850,
von Jakob Huber an seinen älteren Bruder Johannes in Thun*

«Lieber Bruder!

Bald acht Tage sind nun verflossen, seit dem ich hier eingezogen bin. Ich habe nun schon vieles erfahren und weiss bestimmt was diesen Winter hier vorgehen sollte.

Morgens um 5 Uhr wird zum Aufstehen geläutet, von 6—7 Uhr ist Unterricht, um 7 isst man. Nach dem Essen besorgt man die Hausordnung, von 8—12 Uhr ist Unterricht, um 12 Uhr isst man zu Mittag, von 1—4 Uhr ist gewöhnlich wieder Stunde, jedoch fallen hier oft einige Stunden weg. Um 4 Uhr nimmt man das Abendbrot, von 5—7 ist auch wieder Unterricht, um 7 Uhr bekommt man das Nachtessen und um 9 Uhr, nach der Abendandacht, geht es ins Bett.

Unterrichtet wird in folgenden Fächern: Religion von Herrn Pfarrer Dick, Lesen von Herrn Direktor, Rechnen und Geometrie von Herrn Lehner, Sprache und Aufsatz von Herrn Zuberbühler, Naturkunde, Zeichnen, und Schreiben von Herrn Kupfer, Geographie und Schweizergeschichte von

Herrn König, Klavier und Gesang von Herr Weber, Turnen und Exerzieren von Herrn Niggeler¹.

Es gienge Alles gut, wenn das Anschaffen von so vielen Büchern nur nicht wäre, da ich wohl weiss, dass mir der Vater beinahe nicht Finanzen genug schicken kann.

Ich befinde mich hier recht wohl, der Herr Direktor und Herr König behandeln uns recht väterlich.

Mit freundlichem Gruss

Jakob Huber

N.B. Rolli, der nun mein bester Freund geworden ist, lasse seinen Bruder auch grüssen.»

*Dritter Brief, datiert 24. Dezember 1850,
von Jakob Huber an seinen älteren Bruder Johannes, Notar in Oberhofen*

«Lieber Bruder!

Es wird Dich gewiss sehr wundern, wie es mir hier gehe. Ich will Dir darüber das Wichtigste mitteilen.

Der Kurs geht nun seinen guten, geordneten Gang. Die Herren Lehrer sind alle für ihre Fächer von vorzüglichem Talent. Es dünkt mich immer, wenn wir eine Stunde angefangen haben, so läute es schon wieder zu einer anderen Stunde. Alle Lehrer sind mit unseren Leistungen wohl zufrieden und machen uns schöne Hoffnungen, bis im Frühling auf eine ziemlich hohe Stufe zu kommen. Obschon wenigstens in unserer Klasse noch etliche dumme Dampi, wie sich Herr Lehner oft auszudrücken beliebt, so sind doch die Mehrzahl fähige Burschen. Ich für mich komme mit ihnen gut nach. Mit Aufgaben werden wir noch nicht überhäuft, doch haben wir immer genug zu thun. Auf Neujahr erhalten wir von Sonntag bis Samstag Ferien. Ich habe im Sinne nach Hause zu gehen, da ich noch Kleider nachzuholen habe. Indem ich Dir ein glückliches neues Jahr, viel Glück, Segen und Freude wünsche, verbleibe ich

Dein dankbarer Bruder
Jakob Huber.»

¹ Zu den Lehrkräften vgl. Arnold Jaggi, Das deutsche Lehrerseminar des Kantons Bern, 1833—1933. — Zum Lehrerinnenseminar vgl. in diesem Band, S. 45 ff.